



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

📄: Politische Briefe : 3. Das neue Militärseptennat.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Politische Briefe.

3. Das neue Militärseptennat.

Unser heutiger Brief wollte sich eigentlich mit der Geschichte der preussischen Verwaltungsreform beschäftigen. Aber Donnerstag den 22. Januar ging dem Bundesrathe ein vom 14. Januar datirter kaiserlicher Antrag zu, betreffend Ergänzungen und Aenderungen des Reichsmilitärgesetzes vom 2. Mai 1874. Dieser Antrag ist wie ein Blitz zwar nicht aus heiterem, sondern aus unwölktem Himmel gekommen, den aber doch kein Mensch für einen Gewitterhimmel gehalten hätte. Das Militärgesetz von 1874 hatte die Friedenspräsenz des Reichsheeres bis zum 31. December 1881 auf ein Procent der Bevölkerung von 1867 festgestellt. Man hatte also bei Erlass dieses Gesetzes angenommen, in der Frühjahrssession von 1881 würde der Bundesrath dem Reichstage einen neuen Vorschlag zur Feststellung der Friedenspräsenz zugehen lassen müssen, nicht früher. Nun ist freilich inzwischen der Anfang des Budgetjahres vom 1. Januar auf den 1. April verlegt worden. Man nahm folglich an, in den drei ersten Monaten von 1881 werde der Reichstag zu beschließen haben über die Friedenspräsenz vom 1. April 1881 an, sei es, daß die Dauer des Gesetzes von 1874 verkürzt würde, sei es, daß man die Geltung dieses Gesetzes bis zum 1. April 1882 verlängerte. Statt dessen hat der Kaiser und die Rathgeber, welche ihm in der Führung der Reichsgeschäfte zur Seite stehen, sich bewogen gefunden, schon jetzt den Entwurf eines neuen Militärgesetzes im Bundesrathe einzubringen, welches vom 1. April 1881 bis zum 31. März 1888 gelten soll, welches also die Geltungsdauer des Gesetzes von 1874 um neun Monate abkürzt. Der neue Gesetzesvorschlag setzt die Friedenspräsenz auf ein Procent der Bevölkerung von 1875 fest, erhöht also die Stärke des Friedensheeres um 25 615 Mann. Außerdem ordnet der neue Gesetzesvorschlag die Errichtung von neuen Truppentheilen an: von 11 Infanterie-Regimentern, 1 Infanterie-Bataillon, 1 Feldartillerie-Regiment, 32 Feld-Batterien, 1 Fußartillerie-Regiment, 1 Pionier-Bataillon. Eine dritte wesentliche Neuerung besteht darin, daß künftig ein Theil der Ersatzreserve zu Friedensübungen einberufen werden soll. Die Ersatzreserve erster Klasse, um die es sich dabei handelt, besteht aus Personen, welche theils, obwohl diensttauglich befunden, sich freigelooft haben, theils aus Personen, die wegen geringer körperlicher Fehler vom Dienste befreit worden sind, aber noch in dem Alter der regelmäßigen Dienstpflicht in Linie und Landwehr stehen.

Diese Anführungen genügen, um den Charakter des neuen Gesetzes erkennen zu lassen als abzielend auf eine Erhöhung der Kriegsbereitschaft theils durch

Erweiterung des Rahmens der Feldarmee, theils durch Vermehrung der ausgebildeten Mannschaften.

Es wäre eine Uebertreibung, die wirkungslos zu Boden fallen müßte, wenn jemand behaupten wollte, Deutschland könne die ihm jetzt zugemuthete Steigerung der Kriegslast nicht ertragen. Weder können ein Duzend neue Regimenter und einige Duzend neue Batterien unsere Finanzen ruiniren, noch werden die Uebungen der jüngeren Ersatzreservisten uns unsere Werkstätten und Schreibstuben veröden. Dennoch hat die neue Vorlage wie ein Schreck gewirkt, der vielen Leuten in die Glieder gefahren ist. Man ist erschrocken nicht über das Maß der nunmehr zu tragenden Last, sondern über die Aussicht, die Last ins Unbegrenzte wachsen zu sehen, nachdem man geglaubt hatte, einen unüberschreitbaren Punkt erreicht zu haben. Der Schrecken ist mehr ein psychologischer als ein physischer, hat eine Vorstellung und nicht einen sinnlichen Eindruck zur Ursache. Wer den Schrecken heilen will, muß die Vorstellung des unendlichen Wachstums der Militärlast heilen. Ist diese Vorstellung heilbar? Vorstellungen heilt man durch Besprechen, was bei physischen Uebeln eine Gaulelei ist, obwohl sie ja oft genug auch dort angewandt worden.

Die Erschrockenen fragen: Wo liegt die Grenze der Friedensrüstungen, in denen sich alle Staaten überbieten? Man wird nicht eher damit aufhören können, als bis der letzte Mann und das letzte Pferd dem Kriegszwecke unterthänig gemacht worden ist; vorher aber wird man den Bankerott, die Erschöpfung der Volkswirtschaft in einem Grade herbeiführen, von dem sie sich nie wieder erholen wird. Dies ist die schreckenerregende Vorstellung.

Hier ist die Besprechung: Die Staaten rüsten, nicht weil jeder mit einem ins Blaue gerichteten Streben der Stärkste sein will, sondern sie rüsten, weil sie den augenblicklichen Zustand Europas noch nicht für definitiv halten. Die Unzufriedenen hoffen diesen Zustand noch in ihrem Sinne zu wenden, die Zufriedenen glauben sich bereit halten zu müssen, einen letzten Angriff auf ihren Besitzstand abzuschlagen, bevor ihnen derselbe nicht mehr bestritten wird. Das ist die Lage. Wer der europäischen Welt das Gefühl der Nothwendigkeit des jetzigen Zustandes geben könnte, der würde sie auf lange von übermäßiger Kriegsbereitschaft befreien. Die Lage wäre nur dann verzweifelt, wenn wir verzweifeln müßten, dieses Gefühl jemals sich ausbreiten zu sehen. Dazu ist jedoch kein Grund. Dem jetzigen Zustande fehlt der Glaube einer definitiven Ordnung vornehmlich darum, weil noch nicht alle Combinationen, ihn zu ändern, erschöpft sind. Diese Combinationen haben sich vermindert, seitdem dem Fürsten Bismarck das unendlich heilsame Werk gelungen, Oesterreich-Ungarn unter die Bürger des jetzigen Zustandes zu stellen und die Lebenskraft des jetzigen Zustandes zum Bürger der Interessen Oesterreich-Ungarns zu machen. Aber eine

große Combination bleibt, den jetzigen Zustand Europas noch einmal umzuwerfen: der französisch-russische Angriff auf den gesammten deutsch-ungarischen Bund. Dieser combinirte Angriff liegt wie ein unwiderstehlicher Reiz in der europäischen Luft, der nicht verschwindet, bis er seine Wirkung einmal vollständig erprobt hat.

Indessen gelingt es zuweilen, den stärksten Reiz erst ohnmächtig und endlich leblos zu machen durch einen stärkeren Gegenreiz. In unserem Falle kann dieser Gegenreiz nur der Gedanke sein, welcher den Franzosen und Russen beigebracht wird, ihren combinirten Angriff unter allen Umständen scheitern sehen zu müssen. Diese Ueberzeugung wird freilich durch die paar neuen Regimenter, Batterien und Uebungen der Ersatzreserve nicht geweckt. Sie kann überhaupt durch deutsche Rüstungen allein niemals geweckt werden. Allein wenn es eine englische Regierung gäbe, im Stande, das Parlament zu der Erklärung zu vermögen, daß England bei einem französisch-russischen Angriffe seiner Verpflichtungen eingedenk sein werde, für die belgische, luxemburgische, schweizerische Neutralität einzutreten, daß England während dieses Krieges außerdem die Neutralität der Nord- und Ostsee verlange, so zweifeln wir schon sehr, ob jener combinirte Angriff jemals stattfinden würde. Es giebt also Mittel — das ebengenannte ist wahrscheinlich nicht das einzige —, den jetzigen europäischen Zustand in einen wirklichen Friedenszustand zu verwandeln auch ohne neuen Krieg. Wenn das ebengenannte Mittel, da es lediglich in der Hand der englischen Politik liegt, nicht angewendet wird, so brauchen wir immer noch nicht zu verzweifeln an dem nahen Eintritt einer wirklichen Friedensperiode. Wenn der französisch-russische Angriff eintritt und die Abwehr findet, die ihm bereitet werden soll, und wenn wir die Rechte bleiben, ihm diese Abwehr zu bereiten, so wird auf diesen Angriff die definitive Friedensperiode folgen. Wir gehen also nicht einem Schrecken ohne Ende entgegen durch grenzenlos zunehmende Rüstungen, sondern einem Ende, das wir guten Grund haben nicht als ein Ende mit Schrecken, sondern als ein Ende mit Ehren und nur als das Ende eines schweren Zustandes, nicht des Lebens, sondern vielmehr mit der Gewähr einer langen Lebensdauer uns vorzustellen.



Für die Redaction verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.
Verlag von F. L. Herbig in Leipzig. — Druck von Hüthel & Herrmann in Leipzig.